

Biografie von Carl Philipp Emanuel Bach (1714 - 1788)

Vortrag von Paul Kohler in «Kultur in der Kirche» anlässlich des Konzertes von Aline Koenig (Orgel) und Pamina Blum (Querflöte) mit Werken von Carl Philipp Emanuel Bach am 6. Mai 2015 in der Reformierten Kirche Pratteln. Die Biografie wurde in einer gekürzten Fassung in 5 Teilen vorgetragen.

1) Der Krimi von Kiew und der Musikstil von C. Ph. E. Bach

Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass ich im Jahr 1999 in der Tageszeitung von einem musikalisch sensationellen Fund in der **Ukraine** gelesen habe. Der Bach-Forscher Christoph Wolff entdeckte in **Kiew** den verschwunden geglaubten Bestand der **Singakademie zu Berlin**. Fein säuberlich verpackt, wie zu ihrem Abtransport 1943 aus Berlin, lagerten die Musikalien in der Abteilung für Literatur und Kunst im Staatsarchiv der Ukraine.

Als im Zweiten Weltkrieg die Situation 1943 in Berlin zu gefährlich wurde, brachte man den gesamten Bestand nach Schloss Ullersdorf in Schlesien. (Heute ist Schlesien ein Teil Polens.) Als militärisches Ziel uninteressant bestand die Hoffnung, dass die wertvollen Handschriften dort unversehrt bleiben würden. Nach Kriegsende wurde die Sammlung als «Beutekunst» von der sowjetischen Armee nach Osten verschleppt. Damit verlor sich zunächst die Spur. Es würde jetzt zu weit führen, von der Detektivarbeit und den Zufällen zu berichten, bis Prof. Wolff im Sommer 1999 in **Kiew** vorstellig wurde. Der Zutritt dorthin geriet zu einer diplomatisch delikaten Angelegenheit. Zuerst wurde Wolff vom Direktor des Staatsarchivs, einem ehemaligen sowjetischen Geheimdienst-Offizier, der Zugang verwehrt. Durch das Eingreifen des amerikanischen Kulturattachés durfte er schliesslich als Berater im Auftrag der ukrainischen Regierung das Archiv betreten. Der lange und steinige Weg sollte belohnt werden: Fast **5200 Werke** in grösstenteils gut erhaltenem Zustand lagerten dort, viele davon Handschriften. Allein **500** stammten von der **Musikerfamilie Bach**. Darunter befanden sich der Nachlass von Carl Philipp Emanuel, Werke seines älteren Bruders Wilhelm Friedemann, von dem zuvor kaum etwas bekannt war, sowie mehrere Stücke vom Vater Johann Sebastian. Heute lagern die Bestände der Singakademie wieder in **Berlin** in der Staatsbibliothek, wohin sie 2001 überführt worden sind.

Carl Philipp Emanuel gehörte zur vorletzten Generation der grossen Musikerfamilie BACH, deren Mitglieder im 17. und 18. Jahrhundert das höfische, städtische und kirchliche Musikleben in **Thüringen** und den angrenzenden Gebieten entscheidend prägten. Johann Sebastian Bach und seine Söhne nahmen Spitzenstellungen im Musikleben ihrer Zeit ein. Carl Philipp Emanuel hatte neben seinem Bruder Wilhelm Friedemann, seinen beiden Halbbrüdern Johann Christoph Friedrich und Johann Christian noch 17 Cousins, die als Musiker, Komponisten, Organisten oder Kantoren tätig waren. Die «Bache» waren sich bereits im 17. Jahrhundert der Tatsache bewusst, dass ihre Familie etwas Besonderes darstellte, und sie legten grossen Wert auf Harmonie und Zusammenhalt innerhalb der Verwandtschaft. Die Jungen wurden von den Älteren ausgebildet, und man sorgte wenn möglich dafür, dass Organisten- und Hofmusikerstellen vom Vater auf den Sohn oder Neffen vererbt wurden.

Wenn Sie einmal die seltene Gelegenheit haben, ein Chorkonzert mit Werken von Carl Philipp Emanuel zu besuchen, dann gehen sie unbedingt hin. Oder kaufen Sie sich eine CD, z.B. diejenige mit dem Titel *Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu*, ein Oratorium, das der Komponist 1774 erstmals im privaten Kreis, dann vier Jahre später in einem Konzertsaal in Hamburg aufgeführt hatte. Das Oratorium hat keine Choräle, war also nicht für einen Gottesdienst gedacht, in dem die Gemeinde mitsingen kann. Und Sie werden feststellen: Die Musik klingt deutlich anders als die seines Vaters. Carl Philipp Emanuels frühe Werke tönen zwar noch barock, doch immer deutlicher übernahm er den damals modernen «**galanten Stil**», bzw. den «**Stil der Empfindsamkeit**», der im Zeitalter der Aufklärung mit dessen Betonung des Verstandes den Emotionen der Komponisten und der Musikhörenden Raum gab. In seinen späteren Jahren entwickelte Carl Philipp Emanuel seinen ganz eigenen, unvergleichlichen Stil: überraschende Unregelmässigkeiten im Aufbau der Melodie und des Rhythmus, harmonische Kühnheit, starke Kontraste zwischen Heiterkeit und Melancholie. In der deutschen Literaturgeschichte nennt man diese Zeit «Sturm und Drang». Ihn als «Frühklassiker» oder gar als «Vorklassiker» zu bezeichnen, wird ihm nicht gerecht.

Geradezu hymnisch preist ihn der Komponist und Musikkritiker Johann Friedrich Reichardt: «*Und welcher Mann unter jeglichem Volke kam wohl je unserm Bach – mit seelenerhebendem Stolze nenn ich ihn unser – wer, kam ihm wohl je an Originalität,*

an Reichtum der edelsten und schönsten Gedanken und an überraschender Neuheit im Gesange und in der Harmonie gleich? Seine Seele ist ein unerschöpfliches Meer von Gedanken; und so wie das grosse Weltmeer den ganzen Erdball umfasst und tausend Ströme ihn durchdringen, so umfasst und durchströmt Bach den ganzen Umfang und das Innerste der Kunst.»

2) Kindheit und Jugend in Weimar - Köthen - Leipzig - Frankfurt/O

Carl Philipp Emanuel Bach wurde am **8. März 1714** in **Weimar** geboren als fünftes Kind von **Johann Sebastian** und **Maria Barbara Bach**. Von ihren sieben Kindern starben zwei bald nach ihrer Geburt, eines im Kleinkindalter und ein Sohn als Student. Nur drei Kinder aus dieser Ehe überlebten ihre Eltern: die Erstgeborene ledig gebliebene Katharina Dorothea und die beiden Söhne Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel. Sie verbrachten ihre Kleinkinderzeit in **Weimar**. Johann Sebastian war dort am *Fürstenhof Sachsen-Weimar* als Konzertmeister und Hoforganist angestellt.

1717 zog die Familie nach **Köthen**, da der Vater an den *Fürstenhof Anhalt-Köthen* zum Kapellmeister ernannt worden war. Hier konnte er unter besten Bedingungen arbeiten. Ein Orchester mit 17 ausgezeichneten Musikern stand ihm zur Verfügung. Bachs Kinder hörten da die neu komponierten Werke ihres Vaters, u.a. die grossartigen Brandenburgischen Konzerte, welche heute zu den berühmtesten und schönsten Orchesterwerken der Welt zählen.

Als Carl Philipp Emanuel sechs Jahre alt war, starb unerwartet seine Mutter. Anderthalb Jahre später heiratete der Vater wieder, nämlich die erst wenige Monate zuvor an den Köthener Hof gekommene 16 Jahre jüngere Musiker-Kollegin **Anna Magdalena Wilcke**. Aus dieser Ehe gingen 13 Kinder hervor. Zwei von ihnen starben bald nach der Geburt, zwei im Kleinkindalter und drei im Kindesalter. Nur sechs überlebten ihre Eltern. Wiege und Bahre standen damals nahe beieinander.

1723 zog die Familie Bach ins sächsische **Leipzig**, denn Johann Sebastian war zum Thomaskantor und somit zum Musikdirektor der Leipziger Hauptkirchen gewählt worden. Mit den rund 55 Schülern des **Thomanerchors**, die auf **4** musikalisch unterschiedlich begabte Chöre verteilt waren, hatte er die Musik in den beiden

Hauptkirchen St. Thomas und St. Nikolai, sowie in der Neuen Kirche und der Peterskirche zu stellen, an hohen Festtagen auch in der Johannishospitalkirche.

Leipzig bot Bachs Söhnen hervorragende Bildungsmöglichkeiten. **Carl Philipp Emanuel** und sein älterer Bruder **Wilhelm Friedemann** traten in die Thomasschule und in den Thomanerchor ein. Sie erhielten Cembalo- und Orgelunterricht durch ihren Vater. Bald wirkten sie regelmässig an den Aufführungen ihres Vaters mit, sowohl in den Kirchen als auch im Collegium Musicum, einer studentischen Musiziergemeinschaft. Durch ihre Mitwirkung im Collegium Musicum konnten sich die Bachsöhne zudem einem breiten – und zu Messezeiten auch internationalen – Publikum als Virtuosen am Cembalo präsentieren. Sie waren auch als Kopisten des Aufführungsmaterials für ihren Vater tätig.

Dass sich **Carl Philipp Emanuel** dann Anfang Oktober **1731** 17-jährig an der Juristenfakultät der Universität Leipzig immatrikulierte, war für Musiker dieser Zeit nicht ungewöhnlich. Dadurch erfüllten sie die akademischen Voraussetzungen, an die höhere Ämter wie jene des Kantors oder Musikdirektors in der Regel gebunden waren.

Ab 1731 sind erste Kompositionen des zweiten Bachsohnes nachweisbar. Von nun an vergeht kein Jahr in dessen Leben, in dem er nicht eine Vielzahl neuer Werke verschiedenster Gattungen komponierte. Die Anregungen dazu erhielt er nicht nur von seinem Vater, sondern auch das reiche Leipziger Musikleben verschaffte dem jungen Komponisten zahlreiche inspirierende Momente: *«Von Jugend an»,* schreibt er selbst, habe er *«das besondere Glück gehabt, das Vortrefflichste von aller Art von Musik zu hören und sehr viele Bekanntschaften mit Meistern vom ersten Range zu machen, und zum Theil ihre Freundschaft zu erhalten. In meiner Jugend hatte ich diesen Vortheil schon in Leipzig, denn es reisete nicht leicht ein Meister in der Musik durch diesen Ort, ohne meinen Vater kennen zu lernen und sich vor ihm hören zu lassen. Die Grösse dieses meines Vaters in der Komposition, im Orgel und Clavierspielen, welche ihm eigen war, war viel zu bekannt, als dass ein Musikus vom Ansehen, die Gelegenheit, wenn es nur möglich war, hätte vorbeigehen lassen, diesen grossen Mann näher kennen zu lernen».*

(Autobiografie, bei Charles Burney in seinem *Tagebuch einer musikalischen Reise*, 1773)

Carl Philipp Emanuel wechselte im Alter von 20 Jahren die Universität und immatrikulierte sich in **Frankfurt an der Oder**. Neben seinem Studium gab er nun regelmässig Cembalo-Unterricht. Darüber hinaus entstanden in den folgenden vier Jahren zahlreiche Kompositionen, darunter Konzerte, Kammermusik und mehr als fünfzehn Sonaten. Aus Bachs Autobiographie erfahren wir, dass er «*sowohl eine musikalische Akademie als auch alle damals vorkommenden öffentlichen Musiken bey Feyerlichkeiten dirigirt und komponirt*» habe. Neben diesen Werken, die zum grossen Teil für Hochzeiten, Besuche des preussischen Hofes sowie für universitäre Anlässe geschrieben wurden, führte er in Frankfurt mit dieser Akademie (einem studentischen Collegium Musicum) auch Werke seines Vaters auf.

3) Am preussischen Hof in Rheinsberg - Berlin - Potsdam

1738 verliess Bach Frankfurt/O nach vier Studienjahren, ohne eine Prüfung an der Juristischen Fakultät abzulegen, und zog nach Berlin. Da wurde er vom damaligen preussischen Kronprinzen Friedrich als Cembalist nach **Rheinsberg bei Neuruppin** berufen. Friedrich, zwei Jahre älter als Carl Philipp Emanuel, war ein virtuoser Flötist.

Kurze Zeit später bestieg dieser als Friedrich II. in **Berlin** den Königsthron, und Carl Philipp Emanuel wurde für das Amt des **Konzertcembalisten** an der Hofkapelle verpflichtet. An Friedrichs Hof wurde der Musik viel Bedeutung beigemessen. Das Orchester war mit über 40 Musikern eines der grössten Deutschlands und genoss einen exzellenten Ruf. Dieses Umfeld schuf eine kreative Atmosphäre, in der sich auch Bach kompositorisch entfalten konnte. Sein Schaffen erreichte hier einen ersten Höhepunkt, und er begann nun verstärkt – und sehr erfolgreich –, sich um die Publikationen seiner Werke zu bemühen.

1744 heiratete der 30-jährige Carl Philipp Emanuel die 20-jährige Tochter eines Berliner Weinhändlers, **Johanna Maria Dannemann**. Der Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter. Johanna Maria war eine warmherzige Ehefrau und Mutter, eine Künstlerin am Kochherd und galt als grosszügige, unterhaltsame Gastgeberin.

Obwohl Carl Philipp Emanuel bereits 1743 an Gicht erkrankte, konnte er sich in seinen 28 Jahren am preussischen Hofe den Ruf aneignen, einer der bedeutendsten Clavieristen seiner Zeit zu sein. Er verfasste mehr als 100 Sonaten sowie 47

Konzerte für das «**Clavier**». Dieses «Clavier» war in Konzerten das **Cembalo** und für intimere Klänge das **Clavichord**, da hier dynamische Unterschiede zwischen *forte* und *piano* feiner nuanciert werden konnten. Für den Konzertraum war dieses Instrument allerdings zu leise. Später war auch das moderne **Fortepiano, der Hammerflügel**, das bevorzugte Konzertinstrument.

Bachs neuartige Klavierwerke forderten den Musizierenden eine durchdachte, weit über das spätbarocke Figurenspiel hinausgehende Spielweise ab. Um seine Gedanken zur Klaviertechnik und Ästhetik nicht nur den eigenen Schülern, sondern auch einer breiten Schicht interessierter Musikfreunde darlegen zu können, verfasste er das berühmt gewordene Lehrbuch *Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen*.

Weiter entstanden in Berlin einige Sinfonien, Flötenkonzerte sowie mehrere umfangreiche Liedsammlungen, z. B. die *Geistlichen Oden und Lieder von Christian Fürchtegott Gellert*.

1749 vollendete Carl Philipp Emanuel das *Magnificat*, den Lobgesang der Maria, sein bis dahin umfangreichstes Werk, das im Beisein seines Vaters kurz vor dessen Tode in Leipzig uraufgeführt wurde.

Bei Hofe war jetzt besonders die Verbindung zur musikliebenden Schwester Friedrichs II. wichtig, der Prinzessin Anna Amalie von Preussen. Sie liess sich in einem Saal des Berliner Stadtschlosses eine zweimanualige Konzertorgel mit Pedal bauen. Bach komponierte für diese Orgel 6 Sonaten. (Die Orgel steht heute in der Kirche zur frohen Botschaft in Berlin-Karlshorst.)

Im bürgerlichen Berlin war Bach ein oft und gern gesehener Gast in den privaten Zirkeln von Musikern und Intellektuellen. Dies kam Bach sehr zugute, als 1756 mit Ausbruch des Siebenjährigen Krieges das höfische Leben fast gänzlich zum Erliegen kam -- der König zog selbst ins Feld gegen das mit den Österreichern verbundene Sachsen. Auch Carl Philipp Emanuel trat in die preussische Armee ein, verliess sie aber zwei Jahre später. Sein schon länger gehegter Wunsch, den königlichen Hof zu verlassen, ging erst 5 Jahre nach Kriegsende in Erfüllung, nachdem er sich, als sein Taufpate Georg Philipp Telemann 1767 hochbetagt starb, erfolgreich für dessen

Nachfolger als Kantor des Johanneums und Musikdirektor der fünf Hauptkirchen in Hamburg bewerben konnte. Beim Abschied vom preussischen Königshof wurde ihm von Prinzessin Anna Amalie der Ehrentitel eines Hofkapellmeisters verliehen.

4) In der Hansestadt Hamburg

Mit seinem neuen Amt in **Hamburg**, das der 52-jährige an Ostern **1768** antrat, waren zahlreiche und sehr unterschiedliche Aufgaben verbunden. Hamburg war eine bürgerlich geprägte Handelsmetropole mit quantitativ hohem Anspruch an die Kirchenmusik: An den fünf Hauptkirchen St. Petri, St. Nicolai, St. Katharinen, St. Jacobi und St. Michaelis sollten jährlich insgesamt um die 130 Aufführungen stattfinden, wobei die Musik nach einem bestimmten Schema gleichmässig auf die Kirchen verteilt wurde. Ihm stand für die Musik in den Gottesdiensten nur ein kleines Instrumental- und Vokal-ensemble zur Verfügung: 14 Instrumentalisten und bloss 8 Sänger (2 Knabensoprane, 2 erwachsene Altisten und je 2 Tenöre und Bässe), dazu ein Organist als Continuospieler. Bei hohen Feiertagen wirkten auch die Turmbläser der Hauptkirchen als Trompeter und ein Paukenschläger mit.

Anders als sein Vater Johann Sebastian und sein Vorgänger Georg Philipp Telemann machte sich Carl Philipp Emanuel nicht zur Aufgabe, sich in den ersten Jahren durch die Komposition von ganzen Kantatenjahrgängen ein eigenes Repertoire aufzubauen und einen Grossteil der sonntäglichen Kirchenkantaten aus eigenen Neukompositionen zu bestreiten, sondern er versuchte dieser starken Arbeitsbelastung durch vorausschauende Planung Herr zu werden: Für viele seiner Werke verarbeitete er bereits vorhandenes Material, seien es eigene früher komponierte Werke oder die Werke anderer Komponisten, u.a. die des Dresdner Musikers Gottfried August Homilius, die seines Vorgängers Georg Philipp Telemann sowie die seines Vaters Johann Sebastian. Diesen Werken fügte er Stimmen oder ganze Sätze hinzu, instrumentierte neu und überarbeitete Rezitative. Durch diese sog. *Pasticcio-Technik*, die er vor allem für die jährlichen Passionsmusiken anwandte, gelang ihm eine moderne Interpretation des Amtes eines Musikdirektors, der neben eigenen Werken auch zahlreiche Werke zeitgenössischer und historischer Komponisten aufführte. Damit präsentierte er der Stadt ein breites Spektrum an Kirchenmusik. Hingegen komponierte er für Amtseinführungen und Beerdigungen von Würdenträgern, für die Festmusiken der Vorsitzenden der Bürgerwache und für

andere grosse Festivitäten aufwendige neue Werke. Für diese Auftragskompositionen wurde er extra bezahlt.

Als **Kantor** des Johanneums hätte er den obersten drei Schulklassen Unterricht in Musiktheorie, Musikgeschichte und Gesang erteilen müssen. Doch wie sein Vorgänger nutzte er die Möglichkeit, sich in diesen Stunden gegen Bezahlung aus der eigenen Tasche vertreten zu lassen.

Neben seinen offiziellen Pflichten zeigte Bach dem erwartungsvollen Hamburger Publikum, was er als freier Künstler zum Musikleben der Hansestadt in meist privaten Konzertsälen beitragen wollte. Bereits in der Wintersaison seines ersten Jahres lud er zu 20 Montagskonzerten ein, zwei Jahre später zu 12 Mittwochsconcerten. Im Gegensatz zu den meisten Komponisten-Kollegen, die in erster Linie an der neusten Musik interessiert waren, wusste Bach „alte“ Werke wie das 1742 in England entstandene Oratorium *Messias* von Georg Friedrich Händel aufzuführen, und zwar mit einer sorgfältig unterlegten deutschen Übersetzung. Er scheute sich aber auch nicht, Opern von Zeitgenossen zu dirigieren.

Seine drei Oratorien: *Die Israeliten in der Wüste* (1769), die *Passions-Cantate* (1769/1770) und *Auferstehung und Himmelfahrt Jesu* (1774) waren ein grosser Erfolg im gesamten deutschsprachigen Raum. Zwei davon wurden sogar in Partitur gedruckt, was zu dieser Zeit eine Seltenheit und für Verleger sowie Komponist ein wirtschaftliches Wagnis darstellte. Bach wagte und gewann: z. B. hatte die Drucklegung seines ersten Oratoriums *Die Israeliten in der Wüste* zur Folge, dass dieses Werk nicht nur im protestantischen Norden und Mitteldeutschland Verbreitung fand, sondern auch in streng katholischen Gegenden wie Köln, Salzburg und Wien aufgeführt wurde. Heute zählen diese Oratorien zu den bedeutendsten protestantischen Vokalwerken der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Der Geschmack der damaligen Zeit, eben der Aufklärung, zeigte sich auch in den Texten, die Carl Philipp Emanuel vertonte. Die Dichter wählten vokalreiche, kurzsilbige Wörter und zeichneten kräftige Bilder in knappen Sätzen. In den *Passionsmusiken* wurden in den Arien die Zuhörerinnen und Zuhörer nicht mehr mit sich wiederholenden dramatischen Worten an ihre Sünden erinnert, sondern die Menschennähe Jesu wurde betont, seine Liebe und unermessliche Geduld. Er ist der Held, der mutig und beherrscht schicksalhaft in seinen Tod einwilligt. In der

«dramatischen Kantate» *Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu* ertönen Triumphgesänge zu Ehren des auferstandenen Menschenfreundes, und mit Pauken und Trompeten wird sein Einzug in das himmlische Jerusalem gefeiert.

Bach galt in der Hansestadt als musikalische Leitfigur. Darüber hinaus schätzte man ihn in und ausserhalb von Deutschland nicht allein wegen seiner Kompositionen, sondern auch wegen seiner umfassenden Bildung, seiner Offenheit und seiner Gastfreundschaft. Ähnlich wie zuvor in Berlin fiel es ihm auch in Hamburg leicht, Freundschaften zu anerkannten Wissenschaftlern sowie Philosophen, Dichtern und Theologen der Aufklärung im ganzen Land zu knüpfen und zu bewahren. Er hatte u.a. Kontakt zu Gotthold Ephraim Lessing und Friedrich Gottlieb Klopstock, arbeitete mit dem Hamburger Pastor Christoph Christian Sturm zusammen an einer Liedsammlung und tauschte sich mit den Naturwissenschaftlern und Ärzten aus.

Tradition, Andenken und Pflege des Bachschen Familienerbes lagen von allen Brüdern Carl Philipp Emanuel am meisten am Herzen. Mit besonderem Engagement widmete er sich dem väterlichen musikalischen Erbe. Er gab 371 vierstimmige Choralsätze seines Vaters heraus. Noch heute ist die Ausgabe im Handel erhältlich.

5) musikalischer Abschied und Tod

Am Palmsonntag 1786 dirigierte Carl Philipp Emanuel ein Benifikonzert zugunsten des «Medizinischen Armeninstituts», einer Vereinigung von Ärzten, die mittellose Patienten gratis behandelten. Dem erstaunten Publikum präsentierte der Hamburger Musikdirektor anhand exemplarischer Einzelwerke die grossen musikalischen Errungenschaften des Jahrhunderts. Das von ihm zusammengestellte Programm begann im 1. Teil mit dem 5-stimmigen *Credo* aus der Messe in h-moll seines Vaters, gefolgt von den beiden populärsten Sätzen aus Georg Friedrich Händels *Messias*, der Arie *Ich weiss, dass mein Erlöser lebt* und des *Halleluja*-Chors. Der 2. Teil des Konzerts bestand aus drei eigenen Kompositionen: Nach der *Sinfonie in D-Dur* erklang das *Magnificat* und schliesslich das doppelchörige *Heilig ist Gott*, das Carl Philipp Emanuel selbst für einen Höhepunkt seines geistlichen Vokalschaffens hielt. Er nennt es «*mein Schwanen Lied*», das dazu dient, «*dass man meiner nach dem Tod nicht zu bald vergessen möge*».

Als Wolfgang Amadeus Mozart Anfang März **1788** – 9½ Monate vor Carl Philipp Emanuels Tod – dessen Oratorium *Auferstehung und Himmelfahrt Jesu* in Wien aufführte, erfuhr der abwesende Hamburger Komponist eine aussergewöhnliche Ehrung: *«In der Aufführung am 4ten März ließ der Hr. Graf [van Swieten] das in Kupfer gestochene Bildniß des Hrn. Capellmeist. Bach im Saale herumgehen. Die anwesenden Fürstinnen und Gräfinnen und der ganze sehr glänzende Adel bewunderten den großen Componisten, und es erfolgte ein hohes Vivat, und eine dreyfache, laute Beyfallsbezeugung».*

Carl Philipp Emanuel Bach starb am Abend des **14. Dezembers 1788** im 75. Altersjahr in Hamburg an einer „Brustkrankheit“, die nicht näher spezifiziert wird, und wurde fünf Tage später in der Krypta der Michaeliskirche beigesetzt.

Auch nach seinem Tod wurde er hochverehrt – vor allem von den Komponisten der nachfolgenden Generationen eines Haydn, Mozart und Beethoven. Mozart soll von Bach gesagt haben: *«Er ist der Vater, wir die Bub'n. Wer von uns was Rechtes kann, hat von ihm gelernt.»*

Quellen:

Dorothea Schröder, Carl Philipp Emanuel Bach, Ellert & Richter Verlag, 2014

Christoph Wechselberger, Ruprecht Langer, Dr. Christine Blanken, Dr. Christiane Hausmann: Artikel im Internet, Stichwort *Carl Philipp Emanuel Bach*

Einleitungen zu den folgenden CDs mit Musik von Carl Philipp Emanuel Bach:

Sechs Hamburger Symphonien, Academy of Ancient Music, Christopher Hogwood

6 organ sonatas, Ton Koopmann at the Amalia organ, Berlin

Matthäus-Passion 1769, Amsterdam Baroque Orchestra & Choir, Ton Koopmann

Markus Passion 1786, EuropaChorAkademie, Mendelssohn Symphonia, Johard Daus

Die Israeliten in der Wüste, Kammerchor und Barockorchester Stuttgart, Frieder Bernius

Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, Ex Tempore, La petite bande, Sigiswald Kuijken

Magnificat / Heilig ist Gott / Sinfonie D-Dur, Rias Kammerchor, Akademie für alle Musik Berlin, Hans-Christoph Rademann

ferner: Georg Philipp Telemann, Der Tag des Gerichts / Die Donnerode / Der Herr ist König, Rheinische Kantorei, das kleine Konzert, Hermann Max